

Der Hauptmann von Köpenick und die Köpenickiade – Macht und Identität damals und heute

Gespräch mit dem Bezirksbürgermeister von Treptow-Köpenick Oliver Igel (SPD)



Sehr geehrter Herr Igel, mein Name ist Alexander Bauer, ich befinde mich zurzeit in der Vorbereitung meiner Präsentationsprüfung für mein Abitur am Werner-von-Siemens-Gymnasium, Berlin-Zehlendorf. Meine Präsentation beschäftigt sich mit der Frage: Inwiefern spiegelt das Werk von Carl Zuckmayer über die Köpenickiade und den Hauptmann von Köpenick moderne Fragen von Identität und Macht wider?

Alexander Bauer: *Da hat es mich wirklich interessiert, was denn ein Bürgermeister von Treptow-Köpenick, was Sie zu einer möglichen Wiederholungstat, nennen wir es „Wiederholungsköpenickiade“, sagen würden. Dazu habe ich jetzt einige Fragen.*

Oliver Igel: Ich finde es erst mal ganz toll, dass du diese Idee hattest zu diesem Thema. Es ist ja nicht selbstverständlich, dass sich ein Zehlendorfer Junge für Köpenicker Geschichte interessiert. *Meine Großmutter wohnt in Köpenick.* Es ist uns auch wichtig, weil wir uns natürlich auch wünschen, dass die Geschichte des Hauptmannes von Köpenick – egal wie man dazu steht – überall bekannt wird. Es ist eben einfach eine Geschichte, die kaum an einer anderen Stelle auf der Welt erzählt werden kann. Es ist etwas Einmaliges, ist – unabhängig von der Bewertung einfach eine tolle Geschichte, die auch weitererzählt werden kann. Irgendwann könnte sie in Vergessenheit geraten und deswegen finde ich es toll, wenn andere Generationen

sie in ihr Schulleben oder in ihr Studium einfließen lassen. Für uns ist es ein Stück Heimatgeschichte und diese Heimatgeschichte wirkt aber über unsere Region Treptow-Köpenick hinaus. Da finden wir es auch gut, wenn so eine Geschichte in einem Zehlendorfer Gymnasium ankommt. *Der Hauptmann von Köpenick wurde ja auch in Amerika verfilmt.* Richtig, schon relativ früh 1942, so ich weiß. Es gab mehrere Filme. Da sieht man, was für ein großer Fall da läuft. Das als Vorbemerkung.

Warum hat der damalige Bürgermeister von Köpenick, Georg Langerhans, vor dem Hauptmann so viel Respekt gehabt, auch wenn man bedenkt, dass Hauptmann ja nicht der höchste Dienstgrad ist?



Ich spreche jetzt damit meine Meinung aus und erhebe keinen Anspruch darauf, dass sie historisch 100% korrekt ist. Natürlich habe ich mich mit der Geschichte beschäftigt, auch vielleicht intensiver als andere Bürgermeister oder andere Bürger, aber ich kann nicht den Anspruch erheben, dass das einem historischen Faktencheck auch hundertprozentig entspricht. Ich denke, dass der entscheidende Punkt ist, dass in dieser Zeit das Militär einen anderen Stellenwert hatte als heute, was dann auch historisch berechnete Gründe in den nachfolgenden Jahrzehnten hatte. In dieser Zeit konnte man sagen: Befehl ist Befehl, und das galt auch für Zivilisten. Das ist der entscheidende Unterschied zu heute. Es gibt immer noch Befehl und Gehorsam innerhalb militärischer Strukturen, aber die greifen nicht auf das Zivilleben über. Hier stand einfach ein Militär einem Zivilisten gegenüber und erteilte dem plötzlich Befehle. Und das hat damals funktioniert. Es hat damals funktioniert, weil der Bürgermeister selbst mal Soldat war. Er kannte auch das militärische Leben. Und in dem gesamtgesellschaftlichen Gefüge hatte damals eben das Militär einen hohen Rang,

sodass die Situation mehr als ernst genommen wurde. So hat der Bürgermeister das auch – ich sag mal – „über sich ergehen lassen“. Ich denke schon, dass er auch ein Stück gezweifelt hat. Vielleicht auch aus reinem Gewissen: Ich habe ja gar nichts getan. Natürlich gab es einige zweifelhafte Momente. Er steht einem sehr lebensalten Hauptmann gegenüber. Mit seiner militärischen Kenntnis wird er sich gefragt haben: Wie kann es denn so einen alten Hauptmann geben? Das ist schon so ein Zweifelmoment. Es wurde auch berichtet, dass die Uniform in der Zusammenstellung nicht korrekt war. Jetzt habe ich mal gelesen, es fehlte wohl ein Stern auf der einen Schulter. So etwas ganz Offensichtliches. Eigentlich etwas, was einem, der auch beim Militär war, hätte auch sofort ins Auge springen müssen. Es gab also sicherlich Zweifelmomente auch beim Bürgermeister. Aber es überwog der Status des Militärischen: Das müssen wir jetzt hier ernst nehmen, da müssen wir jetzt drauf hören. Das ist das, was damals Zeitgeist war. Das kann man sich heute nicht mehr vorstellen, aber das ist nun mal knapp 120 Jahre her. Es war eben da noch eine andere Welt.

Wie hat denn die Bevölkerung diesen Streich damals aufgenommen?

Das war natürlich ein Ereignis. Ich möchte mal so sagen: Köpenick war eine eigenständige Stadt, aber – jetzt mal auf Berlinerisch – „so ville los“ war da auch nicht. Das hatte sich natürlich unmittelbar herumgesprochen, man spricht auch davon, dass sich schon gleichzeitig dort Bevölkerung zusammenfand und dieses Ereignis quasi beobachtet hat. Das muss man vielleicht ein bisschen hinterfragen. In der heutigen Zeit der sozialen Medien, wo sich Nachrichten sehr schnell verbreiten, ist das vielleicht so, aber seinerzeit wurde noch mit Flugblättern und mit Zeitungen gearbeitet, die erst viel später kamen. Dann ist ja auch eine regelrechte Fahndung nach dem falschen Hauptmann von Köpenick gelaufen. Das heißt, es war wochenlang im Gespräch. Ich glaub, nach zwei Wochen ist er dann verhaftet worden oder hat sich gestellt. Das heißt, es war wochenlang im Gespräch. Das heißt, es war Stadtgespräch, da war was los, hier bei uns ist was passiert. Wie die Bevölkerung reagiert hat? Sicherlich auch mit ein bisschen Belustigung darüber, dass das dem Team im Rathaus passiert ist. Aber auch sicherlich mit einem Stück Respekt unter dem Motto „darauf muss man erstmal kommen“, also auf die Idee. Also das war ja nicht allein nur, dass viele Zufälle eine Rolle spielten, aber es wurde ja auch nicht alles dem Zufall überlassen, dass eine Uniform gekauft wurde, dass das gerade neu gebaute Rathaus Köpenick ausgewählt wurde, dass man sich überlegt hatte, dass man einen Kassenabschluss möchte und so weiter und so weiter. Das war keine spontane Handlung. Es hat auch ein Stück Aha-Effekt herausgefordert. Auf so eine Idee muss man erst mal kommen: Ich gabele mir jetzt eine Truppe von Soldaten auf, gehe damit zum Rathaus Köpenick. Da wird dann Bambule gemacht. Das wird sicherlich also neben der Belustigung über ein Ereignis, über das man mal sprechen kann – sonst nichts los – wird auch mit Sicherheit ein bisschen Augenzwinkern vor dem Respekt gegenüber solch einem Coup dabei gewesen sein.

Okay, kommen wir mal zur dritten Frage: Welche Lehren zog der damalige Bürgermeister Georg Langerhans aus diesem Ereignis?

Das war ihm natürlich zutiefst peinlich, auf so etwas reingefallen zu sein. Er wollte auch das Amt abgeben. Das ist auch verständlich. Im Grunde genommen sah er seine Lebensleistung auch davonfließen, denn man darf nicht vergessen, Köpenick war auch durch die Bürgermeisterschaft von Doktor Langerhans eine aufstrebende Stadt, in der ist viel geleistet worden. Da ist viel geschaffen worden, modernisiert worden, sind neue Dinge entstanden, nicht zuletzt das Rathaus selbst, was nach einem umfassenden Neubau als Symbol für diese aufstrebende Stadt stand, gefühlt doppelt so groß wie das Alte Rathaus. Das nötigte auch Respekt ab. Und dann kommt da in dieses neue imposante Rathaus ein falscher Hauptmann und der Bürgermeister springt. Das wird ihm zutiefst peinlich gewesen sein, ihn wirklich getroffen haben, dass er nach vielen richtigen Entscheidungen in seiner Amtszeit in dem Moment versagt hat. Das wird er auch sein Leben lang nicht losgeworden sein, mit Sicherheit nicht. Heute kann man drüber lachen, heute freut sich jeder Bürgermeister von Köpenick, dass er diese Geschichte überall erzählen kann. Aber für den Betroffenen Bürgermeister war das ein ganz schwerer Schlag.

Waren danach noch mal technische Änderungen am Rathaus erforderlich?

Ist mir nicht bekannt. Es war ja kein technisches Problem, das war ja, wie man heute modern sagen würde, menschliches Versagen durch mehrere Leute. Deswegen kann ich an der Stelle auch den Focus auf Langerhans beiseiteschieben. Die Soldaten haben sich über Tisch ziehen lassen, der Bürgermeister, aber auch die weiteren Beschäftigten, die weiteren Mitarbeiter, die da mitgemacht haben, der Kassenwart, der den Kassenabschluss gemacht hat, die haben ja quasi alle versagt. Es fehlte nicht eine besondere Schlosssperre vor der Kasse, sodass man

nicht reinkommen konnte. Das war technisch nicht zu verhindern. Man muss sich eben im gesamten Leben sagen: Solange Menschen im Spiel sind, können Fehler passieren und da sind einige passiert. Der Hauptmann ist ernst genommen worden, es ist nach seinen falschen Anweisungen gehandelt worden. Technisch kann man sich dagegen nicht schützen. Dagegen hätte man sich nur schützen können, wenn jetzt der Langerhans und die anderen gesagt hätten, mit ihnen stimmt was nicht. Zeigen sie mir doch mal ihre Legitimation. Heute würde man anrufen und würde sich dann irgendwo nochmal eine Bestätigung holen, würde man versuchen, ihn hinzuhalten, man würde sagen, wir machen und während der Kassenabschluss gemacht wird, würde hektisch telefoniert, ob irgendjemand den Hauptmann kennt. Damals gab es gar nicht diese technischen Möglichkeiten, das zu erfragen. Also mit Technik hat das eher weniger zu tun. Aber wir haben heute einen Kassenautomaten im Rathaus Köpenick. Es gibt ja keine frei zugängliche Kasse, sondern nur einen Kassenautomaten, an den man nicht rankommt.

Könnten Sie sich vorstellen, dass sich bei der wieder wachsenden Militarisierung in Deutschland und der stärkeren Rolle der Bundeswehr ein solches Ereignis wiederholen könnte?

Nein nein, aus dem einfachen Grund, weil inzwischen Allgemeingut ist, dass Militär und ziviles Leben streng getrennt sind. Ein Bundeswehrsoldat kann nur einem Bundeswehrsoldaten einen Befehl geben. Es ist undenkbar, dass ein Soldat einem Zivilisten einen Befehl geben könnte, auch die Bundeswehr könnte nicht im Zivilleben befehlen. Das ist eben auch eine der historischen Erkenntnisse daraus, dass Militärleben früher ein Eigenleben entwickelt hatte. In den Jahrzehnten nach diesem Ereignis ist das ja sehr deutlich geworden, da gab es Militärputsche, es entwickelte sich ein Eigenleben der Wehrmacht. Nach 1945 wurde daraus die Lehre im Grundgesetz gezogen, Militär und Zivil streng zu trennen. Die Bundeswehr steht unter Kontrolle, ist eine Parlamentsarmee, darf im Ausland nur auf Entscheidung des Bundestags eingesetzt werden, im Inland gar nicht. Es ist – denk ich mal, ich meine – auch jedem Zivilisten klar, dass, wenn jetzt hier irgendwo ein Soldat auftaucht, dass man mit ihm reden kann aber, dass er keinen Befehl geben kann, den man zu befolgen hätte. Ich denke, dass das Allgemeingut ist und da das Allgemeingut ist, sollte das eigentlich nicht passieren. Aber jetzt muss ich das natürlich schon wieder einschränken, wenn ich zum Thema Fehler von Menschen komme. Menschliches Versagen ist denkbar, aber es ist unvorstellbar, dass jetzt hier ein Bundeswehr-Hauptmann oder General einreitet und dem Bürgermeister sagt, du musst jetzt das oder das machen. Ich meine, es ist in anderen Ländern anders, es gibt Militärputsche, ich sehe Tagesmeldungen in Zeitungen und im Fernsehen. Es gibt Länder, da hat Militär einen so hohen Rang, dass es eben dieses Eigenleben führen und auch gegen Regierungen handeln und einen Präsidenten absetzen und sich dort hinsetzen kann. Das sind eben Dinge, die kommen diesem Hauptmann von Köpenick insofern nah, dass das dort real ist. Aber das ist nicht unsere Gesellschaft. Ich glaube auch nicht, dass es bei uns akzeptiert werden würde. Ich will das nochmal auf die Spitze treiben und auf die Bevölkerung zurückkommen. Wenn sie sich denn tatsächlich gleichzeitig um das Rathaus Köpenick 1906 versammelt haben sollte, dann werden sie damals vermutlich dem Hauptmann auf die Schulter geklopft haben: Guter Einsatz! Heute könnte es eher sein, dass da Widerstand aus der Bevölkerung kommt: Das kann doch nicht wahr sein, dass jetzt hier Soldaten einziehen in unser Rathaus unter irgendwas machen. Das glaube ich, ist der Unterschied sowohl damals zu heute als auch das damalige Kaiserreich zur heutigen Bundesrepublik.

Wie würden Sie reagieren, wenn Sie heute nicht hier sitzen würden, sondern im Rathaus in Alt-Köpenick und ein Trupp der Bundeswehr von zehn/elf Mann unter Führung eines Hauptmanns vor Ihnen mit einer ähnlichen Forderung stünde?

Das würde ich heutzutage erstmal als Versuch eines Gags interpretieren. Weil so eine Dopplung am gleichen Ort zu machen, das kann man ja nicht ernst nehmen. Könnte man ja, wenn es jetzt irgendwo anders wäre in einer Region, wo die Geschichte vielleicht nicht bekannt ist. Dann können Sie diesem Bürgermeister diese Frage stellen, wie er darauf reagieren würde. Mir ist aber klar zu sagen, dass da bei uns, das da gerade etwas nicht Rechtmäßiges stattfindet und dass es eben nicht rechtmäßig ist. Die Bundeswehr oder Soldaten – wer auch immer – haben den Bürgermeister von Treptow-Köpenick keine Anweisung zu erteilen. Die Bundeswehr hat auch kein Recht, im Inland eingesetzt zu werden. Die Bundeswehr ist auch kein Verwaltungshelfer von Staatsanwaltschaft oder Polizei. Mir ist also sofort klar, das hier unrechtmäßig gehandelt wird. Die Frage ist, welchen Widerstand kann ich leisten, wenn dort Menschen in Uniform vor einem stehen, die Waffe gezogen haben. Dann ist man da an einer Grenze der Machtlosigkeit, es sei denn, man möchte sozusagen sein Leben in diesem Moment geben. Dann kommt es ja darauf an, in welcher Art und Weise wird das da ausgeführt. Da ich weiß, das kann nicht richtig sein, es kann nicht rechtmäßig sein, würde ich natürlich anders damit umgehen als vielleicht damals, wo das Militär einen hohen Stellenwert hatte und dann auch gehorcht wurde.

Und wie würden Sie reagieren?

Na ja, ich würde natürlich schon sagen, ob das jetzt hier ein Scherz sein soll, das ist ja wie 1906, mit einem falschen Hauptmann und so weiter und sofort. Ich würde in eine Diskussion gehen. Es ist natürlich die Frage, was wollen denn die Personen. Also Geld haben wir da nicht, was wir überwachen lassen können. Was wird jetzt gerade in dem Moment tatsächlich gewünscht? Und da ist die Wahrscheinlichkeit recht hoch, dass wir die Wünsche auch objektiv gerade nicht erfüllen können. Wenn wir jetzt dieses Setting von 1906 auf 2025 übertragen würden, ja, die kommen rein und sagen „Kassenabschluss machen!“ Passt super, geht aber nicht, gibt es nicht, weil hier nahezu kein Bargeld vorhanden ist, weil die Zeit weitergegangen ist, läuft alles bargeldlos. Ja, es gibt nichts, was man jetzt tun könnte. Wir können keine Koffer oder Tresore öffnen und Geld raus, geht nicht. Es gibt hier eine Bezirkskasse, an der noch Barauszahlungen gemacht werden. Die ist aber besonders geschützt. Aber das, was damals möglich war, dass die Stadtkasse mit Münzen und mit Scheinen vorhanden war, das gibt es heute auch nicht mehr. Dort sind Konten, da ist jetzt Technik, ist noch nicht mal echtes Geld hinterlegt, sondern sind nur Ermächtigungen, Dinge zu buchen. Damit gibt es diese Möglichkeiten gar nicht so. Wenn auch nicht ganz ausgemacht ist, ob der Hauptmann denn wirklich einen Pass wollte oder einen Personalausweis, dann ist es so: Es gibt das Bürgeramt und man kann aber auch nur mit vorgehaltener Waffe Pass verlangen, ja aber der ist dann auch nicht auf die Person ausgestellt. Ja also müssen wir sagen: Wenn Sie einen Pass haben wollen, müssen Sie in 8 Wochen wiederkommen, dann ist er fertig, dann kommt er von der Bundesdruckerei. Wenn wir das 1 zu 1 übertragen würden, dann wäre es gar nicht zu übertragen. Und das, worauf du vielleicht hinauswillst, ist, wenn jetzt hier Soldaten vor einem stehen würden und sagen würden, wir möchten jetzt das Dienstgebäude XY besetzen, wir brauchen Unterkunft, wir brauchen Essen und wir brauchen Verpflegung, machen Sie mal. Dann ist das etwas, wo ich sagen würde, das wäre theoretisch möglich und vielleicht sind wir dazu auch verpflichtet, aber wir würden natürlich die Diskussion darüber für einen Moment mal führen. Ich kann mir alles gar nicht vorstellen, ich habe keine Information, dass wir Sie unterstützen sollen, auf welcher Grundlage passiert das? Und dann würde man ja normalerweise das in einem Gespräch mal aufklären, ja die Soldaten würden sagen, das und das ist der Hintergrund, sagen dies und das und dann

würde man ja auch die Möglichkeit haben, das nochmal nachprüfen zu lassen, das ist ja dann heute einfacher, zu einem Telefon zu greifen oder Informationen zu bekommen. Aber das, was damals gewünscht war, die Kasse und oder ein Pass, das ist eben heute aus objektiven Gründen gar nicht machbar. Damit würde das ins Leere laufen.

Sie sagen, es gibt eine Bezirkskasse, da liegt soundso viel Geld drin, da könnte aber ein Bürgermeister nicht rankommen?

Genau, also heute ist normal bargeldlos. Wir haben sozusagen die Möglichkeit, an sozial bedürftige Personen aus einer Bezirkskasse auch einen geringen Bargeldbestand sofort auszuzahlen. Diese Möglichkeit gibt es, aber da sind erstmal wie in einer Bank ähnliche Sicherheitsvorkehrungen getroffen. Man kann Banken auch überfallen, aber das wäre dann ein Banküberfall. Ich glaub aber, wir sind sogar besser geschützt als die Bank, die sind dann komplett hinter schussicherem Glas und da gibt es gar keinen persönlichen Kontakt. Von daher würde das auch in dem Sinne nicht passieren.

Wenn es zu dem Fall kommen würde, dass sie etwas herausgeben müssten, auch wenn Sie alles akzeptieren würden, müssten sie dann erstmal jemanden um Genehmigung bitten oder könnten Sie das so machen?

Auf jeden Fall wäre es eine Strategie, demjenigen zu sagen, ich muss da erstmal die Genehmigung haben. Also nein, das ist jetzt Theorie. Ich weiß ja nicht, was jetzt genau gewollt wird. Ich muss nicht für alles eine Genehmigung haben als Bürgermeister, das kommt darauf an, worum es in dem Fall jetzt ganz genau geht, was das Verlangen ist. Wir sind als Bezirk keine eigenständige Stadt wie damals. Wir sind innerhalb des Gefüges des Landes Berlin tätig. Dort haben wir die Hauptverwaltung mit dem Senat, und wir als Bezirk sind keine eigenständige Kommune. Wir können tatsächlich nicht alles entscheiden, aber im Rahmen von Gesetzen sind ja natürlich die Dinge auch umzusetzen, deswegen würde ja gefragt werden, was ist denn jetzt hier der Hintergrund. Ein Beamter würde fragen, was ist denn das Gesetz dazu, kann man da mal reinschauen und wenn es da irgendwo steht, dass wir dazu verpflichtet sind, dann würde man das auch machen. Es kann aber auch eine bürokratische Strategie zur Abwehr zeigen: Ich brauch noch das Formular 3 a 132. Wenn Sie das ausgefüllt haben, dann können wir darüber reden.

Wie fasst man denn heute den Hauptmann von Köpenick auf, eher als Held oder ist er ein Gauner?

Ich glaube, weder noch. Er ist objektiv ein Schwerverbrecher. Schaut man sich das gesamte Leben an, dann ist er ein Schwerverbrecher. Wenn man objektiv ist, kann man da keinen Heldenstatus daraus machen. Er ist ja kein Robin Hood gewesen, sondern er hat schwere Verbrechen zulasten anderer Menschen verursacht, die er betrogen hat, die beklaut wurden. Da ist also nichts Heldenhaftes dran, muss man ganz ehrlich sagen. Ich sage auch immer: Wir werden wohl einmalig auf der Welt die Situation haben, dass wir einen Schwerverbrecher in Bronze gegossen vorm Rathaus haben. Noch ist das eine ziemlich einmalige Geschichte. Wenn man etwas Heldenhaftes da drin sehen möchte, ist natürlich, dass er, aber unbewusst, dem Militarismus natürlich und auch dem übertriebenen Militarismus einen Spiegel vorgehalten hat und möglicherweise auch vielleicht langfristig zu gesellschaftlichen Veränderungen geführt hat. Das kann man da als positiv ansehen. Und der Begriff Gauner, naja, dafür war er dann wieder zu gewitzt, wie das alles aufgelegt wurde. Gauner ist jemand, der will, wie kann ich jetzt am einfachsten jemanden irgendwie abzocken. Einfach hat er es sich nicht gemacht, also definitiv nicht. Das war schon mit einer gewissen Klugheit verbunden. Was ist der Hauptmann von Köpenick für uns heute? Wenn er nicht Held, nicht Gauner ist, aber auch nicht

Schwerverbrecher allein, dann ist eben der Hauptmann von Köpenick eine prägende Figur unserer Bezirksgeschichte, unserer Stadtgeschichte, das ist eine Figur unserer Stadtgeschichte. Figur passt aber auch deshalb, weil es eine gespielte Person war. Das war ja nicht Wilhelm Voigt, der da vor dem Bürgermeister stand, sondern es war der Hauptmann von Köpenick.



Bronzeplastik des Hauptmanns vor dem Rathaus Köpenick

Deswegen trifft es neutrale Figur mehr, das trennt auch die Person Wilhelm von dem Hauptmann. Für uns ist natürlich dieser Schwerverbrecher auch ein großes Glück, weil es eben Stadtgespräch ist, Teil der Berliner Geschichte. Es ist Geschichte, die man Menschen erzählen kann, die hier Berlin besuchen, ist eine Attraktion, ist eine Touristenattraktion. Es ist aber eben auch eine Geschichte, die man auch mit Tiefgang erzählen und diskutieren kann. Also auch was für Intellektuelle, die über Militarismus und Preußentum einfach diskutieren wollen. Es ist jetzt nicht einfach nur so eine einfache Geschichte mit irgendeiner lustigen Figur, sondern es hat auch Tiefgang. Die Geschichte ist auch etwas, wodurch unser Bezirk auch ein Stück prominent geworden ist. Es gibt ja Umfragen dazu, was mit Berlin verbunden wird, was auch mit Deutschland verbunden wird. Und da ist im Ausland die Bekanntheit dieser Geschichte vom Hauptmann von Köpenick recht hoch und führt auch dazu, dass sicherlich wir den einen oder anderen Besucher mehr in unserer Stadt begrüßen dürfen als es ohne diese Geschichte möglich wäre. So ist das für uns heute natürlich sehr positiv besetzt, weil das eben förderlich für den Tourismus und die Wirtschaft ist. Die Leute kommen zu uns zu Besuch, die ohne diese Geschichte nicht gekommen wären. Sie lassen auch Geld hier. Insofern ist der Ausgleich des Verlustes der Stadtkasse von damals schon lange gegeben. Wir haben schon lange eher profitiert von dieser Geschichte. Besucht man eine andere Stadt, dann ist es zweifelhaft, ob man deren Geschichte über Jahrhunderte sich merken kann, aber diese Geschichte merkt man sich. In drei Sätzen erzählen zu können: Da ist ein Hauptmann in falscher Uniform, ist zum Rathaus gekommen, hat den Bürgermeister überfallen und ihm die Kasse geklaut, das kann

sich jeder merken, da kann auch jeder drüber lachen. Das ist ein Urlaubsmitbringsel. Das merkt man sich eher als wenn man etwas kompliziertere geschichtliche Sachverhalte darstellen möchte. Das erzählt man einfach weiter, man erzählt es Bekannten. Da kommen dann Leute auf die Idee. Dieses Rathaus schaue ich mir mal an.



Jeden Samstag marschiert auf dem Köpenicker Schlossplatz die Hauptmanns-Garde von Köpenick auf

Man kann die Frage auch mal umgekehrt stellen: Was hat denn Zehlendorf für Geschichten zu erzählen?

Wir haben schöne Seen.

Wir auch, den Müggelsee. Der gleiche Architekt, Martin Wagner, hat wie beim Strandbad Wannsee das Strandbad Müggelsee erbaut.

Wir haben eine große Party-Meile.

Möchte ich gar nicht haben.

Wir haben große Straßen bis ins Zentrum. Wir haben Döner-Imbisse.

Herr Igel, was würden Sie sagen? Hat die Uniform dem Hauptmann von Köpenick, obwohl der ja nie gedient hatte, Macht verliehen?

Auf jeden Fall, selbstverständlich. Das „Kleider machen Leute“ ist ja schon seit Jahrhunderten, seit Jahrtausenden so. Schon die römischen Senatoren trugen ihre Stola. In diesem Gewand sind sie allein aufgetreten. Und das ist auch heute noch so.

Letzte Frage: Inwiefern spiegelt das Werk von Carl Zuckmayer¹ über den Hauptmann von Köpenick moderne Fragen von Identität und Macht wider?



Zuckmayer hat ja ein Drama geschrieben, das auf den tatsächlichen Ereignissen fußt. Und wie jeder andere gute Schriftsteller will er noch etwas anderes transportieren als nur ein Ereignis nacherzählen. In der Geschichte spiegeln sich Fragen der jeweiligen Zeit wie zum Beispiel der Umgang mit Militär, der Umgang mit Autoritäten, die auch durch den Leser oder Zuschauer verarbeitet werden wollen. Zuckmayer hat keinen Zeitungsartikel geschrieben, sondern ein Drama. Er hat es geschrieben in einer anderen Zeit, einer anderen militärischen Zeit, zu einem sehr sensiblen Zeitpunkt – aufkommender Nationalsozialismus – eigentlich noch in einer Zeit der Demilitarisierung in der Weimarer Republik. Für viele Menschen war klar: Militär soll wieder einen anderen Stellenwert bekommen. Das galt für jene, die früher beim Militär waren, vielleicht sogar im 1. Weltkrieg waren, die zurückgesetzt wurden, aber immer noch da waren, die versucht haben, ihrem Leben weiterhin ein militärisches Gepräge zu

geben, die vielleicht auch wollten, dass Militär wieder eine größere Bedeutung erlangt. Das wollte Zuckmayer mit seinem Antimilitarismus alles nicht, aber es war das Thema. Es lädt natürlich dazu ein, darüber nachzudenken. Deshalb ist das Stück ja auch bei den Nazis verboten worden.

Goebbels hat ja wohl gesagt, dass er einer der Asphaltstreiber der letzten Epoche gewesen sei, der fälschlicherweise als Dichter aufgetreten sei.

Herr Igel, das waren meine Fragen, mir fallen keine weiteren ein. Herzlichen Dank.

¹ **Carl Zuckmayer** (* 27. Dezember 1896 in Nackenheim, Rheinhessen; † 18. Januar 1977 in Visp, Kanton Wallis) war ein deutscher Schriftsteller, der wegen rassistischer Verfolgung als Jude emigrierte und die US-amerikanische und die Schweizer Staatsbürgerschaft erwarb. 1925 begann im Berlin der Weimarer Republik seine Karriere mit der Aufführung der von ihm stammenden Komödie *Der fröhliche Weinberg*, der sich 1931 sein größter Erfolg, das Drama *Der Hauptmann von Köpenick*, anschloss. Nach 1933 stand er in politischer Opposition zu den Nationalsozialisten und floh zunächst nach Österreich, nach dessen „Anschluss“ an das Deutsche Reich dann 1938 in die Schweiz. Im Jahr darauf emigrierte er in die Vereinigten Staaten.